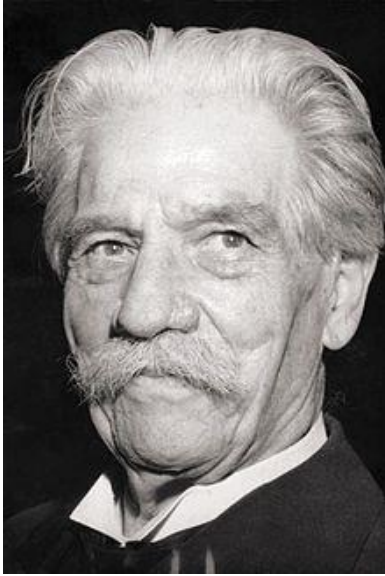


Albert Schweitzer, Wikipedia 1.5.15



Albert Schweitzer, 1955
([Deutsches Bundesarchiv](#))



Gedenkmarke der [Deutschen Bundespost](#) zum 100. Geburtstag 1975



5-DM-Gedenkmünze zum 100. Geburtstag **Ludwig Philipp Albert Schweitzer** (* [14. Januar 1875](#) in [Kaysersberg](#) im [Oberelsass](#) bei [Colmar](#); † [4. September 1965](#) in [Lambaréné, Gabun](#)) war ein deutsch-französischer [Arzt](#), [evangelischer Theologe](#), [Organist](#), [Philosoph](#) und [Pazifist](#).

Schweitzer gründete ein Krankenhaus in Lambaréné im zentralafrikanischen Gabun. Er veröffentlichte theologische und philosophische Schriften, Arbeiten zur Musik, insbesondere zu [Johann Sebastian Bach](#), sowie autobiographische Schriften in zahlreichen und vielbeachteten Werken. 1953 wurde ihm der [Friedensnobelpreis](#) für das Jahr 1952 zuerkannt, den er 1954 entgegennahm.^[1]

aus dem Leben....

Kritik

Zum Teil wurde Schweitzer vorgeworfen, rassistische, paternalistische und pro-kolonialistische Einstellungen zu haben. So kritisierte er die Unabhängigkeit von [Gabun](#), weil das Land dafür noch nicht bereit sei. [Chinua Achebe](#) berichtete, dass Schweitzer gesagt habe, Afrikaner seien seine Brüder jedoch seine „jüngeren Brüder“.^[6] Der amerikanische Journalist John Gunther besuchte Lambaréné in den 1950ern und kritisierte Schweitzers paternalistische Einstellung gegenüber Afrikanern. Auch würden diese dort nicht als Fachkräfte eingesetzt. Nach Jahrzehnten, die Schweitzer schon in Afrika wirkte, kämen die Krankenschwestern noch immer aus Europa.^[7]

Die Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben

Das Problem der Ethik in der Höherentwicklung des menschlichen Denkens

Schweitzer geht 1962 in der [Quintessenz](#) seines philosophischen Denkens davon aus, dass sich Menschen beim Nachdenken über sich selbst und ihre Grenzen wechselseitig als Brüder erkennen, die über sich selbst und ihre Grenzen nachdenken. Im Zuge des Zivilisationsprozesses wird die [Solidarität](#), die ursprünglich nur auf den eigenen Stamm bezogen war, nach und nach auf alle, auch unbekannte Menschen übertragen. In den Weltreligionen und Philosophien sind diese Stadien der Kulturentwicklung konserviert.



Albert Schweitzer auf einer Zeichnung von Arthur William Heintzelman (1950er Jahre)
Analog wirkt in den weltverneinenden Religionen des indischen Kulturkreises nach der Philosophie von [Arthur Schopenhauer](#) eine Ausbreitung des Mitleids, das im [Brahmanismus](#) jenseits der (wahren) [Metaphysik](#) im Leid der (falschen) materiellen Welt begründet ist und deshalb abgelehnt, im [Buddhismus](#) mit Bezug auf eine erweiterte Metaphysik gefordert und im [Hinduismus](#) ins Alltagsleben integriert wird, das als Spiel der Götter mit Menschen verstanden wird ([Bhagavad Gita](#)). Die geforderte Teilnahmslosigkeit gegenüber Leid verpflichtet zum

[Pazifismus](#). Schweitzer bezog sich auch auf [Mahatma Gandhi](#).

Auch die Ausbreitung des weltbejahenden [Zoroastrismus](#) persischer Siedler, vereint in Solidarität gegen heidnische Nomaden, beeinflusst die griechische Philosophie, in der der [Stoiker Panätios](#) die Weltbejahung mit einer allumfassenden Vernunft begründet, in der [Seneca](#), [Epiktet](#) und [Marc Aurel](#) als [Tugend](#) aller Tugenden den [Humanismus](#) entwickeln. Im Schmelztiegel der persischen und der griechischen Kultur waren das [Judentum](#) und das [Christentum](#) entstanden, die die Welt als wahr, aber unvollkommen sehen. Das Christentum fordert Weltentsagung zur Ausweitung des Guten im Menschen und findet auf der Suche nach dem [Gebot](#) aller Gebote ebenfalls zum Ideal des Humanismus.

Seit der [Renaissance](#) verwachsen die außengeleitete Tugend aller Tugenden und das innengeleitete Gebot aller Gebote zu einem weltlichen Recht ([Erasmus von Rotterdam](#)), Grundlage für den [Utilitarismus](#) von [Jeremy Bentham](#), während [David Hume](#) eine natürliche [Empathie](#) als Ursache annimmt. [Immanuel Kant](#) verbindet diese mit dem [Dualismus](#) und verlegt die [Moral](#) in der Form des [Kategorischen Imperativ](#) in die [Natur](#) des Menschen, der in der geistigen Welt als [Subjekt](#) lebt und in der gegenständlichen nur [Objekt](#) ist.

Das häufige Scheitern am moralischen Anspruch macht aus dem guten [Gewissen](#) einen [Mythos](#), während die [Zivilisation](#) das [Vertrauen](#) und den [Sinn](#) mit der Folge von [Resignation](#) und reaktiver [Sentimentalität](#) untergräbt. Damit dieser Druck dazu führt, dass das Subjekt sein [Sein](#) als „Wille zum Leben inmitten vom Willen zum Leben“ anderer begreift und diese [Erfahrung](#) mit dem [Liebesgebot Jesu](#) unterfüttert, braucht es Anleitung. Dann verbindet es die Gebote des Gewissens in der Form des Kategorischen Imperativ in der geistigen Welt mit den Tugenden in der gegenständlichen Welt und erkennt den Unterschied zwischen böse und gut als Ausdruck lebensschädigender und lebensfördernder Wirkungen und findet darin den höchsten sittlichen [Wert](#). Dieser sittliche Wert ermöglicht eine Lebensanschauung, in der Lebensbejahung keine Erkenntnis-, sondern eine Willenskategorie ist, Lebensverneinung in der Rücksichtnahme auf den Willen anderer liegt und Lebensentsagung im verinnerlichenden, sich selber sammelnden ([Musik](#)) und vervollkommnenden Gebot besteht, auch das eigene Leben aus Berufung auf den sittlichen Wert der Ethik zu heben, die Volksweisheiten von „Was du nicht willst, das man dir tu“, das fäg' auch keinem andern zu“ bis hin zu „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ vereint und auf alles Lebendige überträgt.

„Ethische Kultur“. Mensch und Kreatur



Albert-Schweitzer-Gedenktafel im [australischen Wagga Wagga](#)

Entscheidungen zwischen [Moral](#) und [Sachzwang](#) führen zur Beschäftigung mit dem [Ideal](#) der [Ethik](#), in die der Mensch hineinwächst. Die Verantwortung braucht einen individuellen, sozialen und politischen Willen, der dem eigenen Dasein einen geistigen Wert verleiht und zur gegenständlichen Welt ein Verhältnis knüpft, in dem der Mensch von einer naiven zu einer vertieften Weltbejahung gelangt. Elementares Denken ist die Voraussetzung einer verständlichen und überzeugenden Ethik, die bei der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit in dieser wie [Sauerteig](#) im Brot wirkt.

Das zwischenmenschliche Verhältnis ist von Fremdheit und Kälte geprägt, weil sich niemand traut, sich so herzlich zu geben, wie er ist. Die Überwindung verwurzelt die Herzlichkeit in der Ehrfurcht vor dem Leben und verhilft zu einer Güte in Bescheidenheit, weil man bei jeder Entscheidung immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen wird und zu resignieren droht. Doch gerade die Jugend verfügt über die Energie, die resignierte Vernünftigkeit der gereiften Persönlichkeit zu hinterfragen und hat den Mut, einen moralischen Kompass für einen lebensfördernden Umgang mit Sachzwängen zu justieren.

Da die [Kreatur](#) wehrlos der menschlichen [Willkür](#) ausgesetzt ist, beziehen ethische Entscheidungen die Willkür mit ein und schädigen Leben nicht aus Gedanken- oder Teilnahmslosigkeit. Mitleid mit Tieren ist trotz ihrer angeblichen Seelenlosigkeit keine Sentimentalität, denn alles notwendige Töten ist ein Grund zu Trauer und Schuld, der man nicht entkommen, die man nur verringern kann. Albert Schweitzer ist zur Schonung der Tiere zur vegetarischen Ernährung übergegangen. „Meine Ansicht ist, dass wir, die für die Schonung der Tiere eintraten, ganz dem Fleischgenuss entsagen und auch gegen ihn reden. So mache ich es selber.“^[8]

Atomkrieg oder Frieden

Im [Pazifismus](#), oft als [Utopie](#) belächelt, sieht Schweitzer ein überlebenswichtiges Gegengewicht zur [Patt-Situation](#) der [Abschreckung](#). Die Gesinnung der Unmenschlichkeit will sich die Entscheidungsfreiheit über Krieg oder Frieden als Voraussetzung der Friedensgarantie mit einer Position der Stärke erhalten. Sie übersieht die Bedrohung der Stärke durch die Ausweitung von Sachzwängen zur Aufrüstung mit der Folge einer Steigerung der Kriegsgefahr als [selbsterfüllende Prophezeiung](#) ([Rüstungsspirale](#)). Sie bemerkt nicht, dass auch der Sieger vom Sieg nichts hat.

Trotz aller Zweifel rät Schweitzer aus Angst vor der Gesinnung der Unmenschlichkeit zur einseitigen Abrüstung. Da die resignierte Vernunft nicht erkennt, dass Vernichtungskriege mehr Probleme schaffen als lösen, kann die Ehrfurcht vor dem Leben nur mit [Mut](#) die [Hoffnung](#) entwickeln, mit der die Öffentlichkeit die Idee einer weltbejahenden Kultur entwirft und die Verantwortung über Krieg und Frieden übernimmt.

Verbindungen zu anderen philosophischen Strömungen

Vereinzelte stehen einer absoluten Wirklichkeit gegenüber, die wegen ihrer Transzendenz so unverständlich ist, dass sie sich in ihr nur ihre einzelnen Vorstellungswelten errichten können, in denen sich, jeweils in Objekt und Subjekt getrennt, der Wille der absoluten Wirklichkeit widerspiegelt. Der Wille an sich ist einerseits frei, aber blind, andererseits sehend, da von der eigenen Vorstellung festgelegt ([Determinismus](#)), aber unfrei. Deshalb kann das Subjekt den Willen nicht mehr zur Unterscheidung von [Schöpfung](#) und [Zerstörung](#) nutzen und [Sinn](#) entwickeln. Schweitzer sieht die Essenz zur Überwindung dieses [Paradox a priori](#) im Menschen angelegt, Inneres wird entsprechend externalisiert. Die kritische Auseinandersetzung mit der in Frankreich populär gewordenen Existenzphilosophie beschäftigte Schweitzer noch in seinen letzten Lebensjahren; [Jean-Paul Sartre](#) war der Sohn von Schweitzers Cousine Anne-Marie. Sartres [Existentialismus](#) geht von den gleichen Vorstellungen aus: Der Sinnlosigkeit steht die freie Verantwortung des vereinzelt Gewissens gegenüber, das sich allerdings in seiner Ich-Bezogenheit seine Essenz in der [Intersubjektivität](#) durch das Eintreten für bestimmte Werte selber schafft: Außeneinflüsse werden entsprechend internalisiert.

Theologisches Werk

Geschichte der [Leben-Jesu-Forschung](#)

Schweitzer erkennt in allen Jesusentwürfen die [Projektionen](#) der betreffenden Forscher. Lediglich [Johannes Weiß](#) nimmt er ernst. Während Johannes

Weiß jedoch nur die Predigt Jesu vom Gedanken des in Kürze bevorstehenden Weltendes und Anbrechen des Gottesreiches bestimmt sein lässt, behauptet Schweitzer, dass auch Jesu Handeln dadurch bestimmt werde. Diese Position wird in der Theologie als konsequente Eschatologie ^[9] bezeichnet. Schweitzer betont den großen Abstand zwischen dem jesuanischen Weltbild und dem Weltbild seiner Zeit. Durch diesen Abstand komme der Galiläer wieder wie ein Unbekannter auf uns zu, der neu entdeckt werden müsse. Obwohl sich spätere Theologen bezüglich der Unmöglichkeit einer Leben-Jesu-Rekonstruktion auf Schweitzer berufen, war er selbst diesbezüglich weniger pessimistisch als z. B. [Rudolf Bultmann](#).

Die Mystik des Apostel Paulus

In seiner Untersuchung von [Paulus](#) betont Schweitzer dessen mystische Dimension, aus der heraus Paulus nur die Ethik Jesu und die mythologische Dimension seiner Kreuzigung und Wiederauferstehung als Christus beachte und die [Parusie](#)-Verzögerung als Aufforderung zur weltweiten Ausbreitung der Lehre Christi als Voraussetzung für den Beginn des Reiches Gottes interpretiere, zumal Christen schon im Diesseits Teil des Reiches geworden seien (z. B. Römerbrief 6, 1–14, Epheserbrief 2,5 ff). Die Bekehrung von Heiden mache die Gemeinde über die Jünger hinaus (und später die Kirche) zu seinem eigentlichen Vermächtnis, **seine Kreuzigung sei nicht das Ende, sondern der Anfang der [Eschatologie](#), die durch die *zweite Rückkehr* (bzw. „Auferstehung“ als [unsere Inter-aktion-en!](#) > Wo anders sonst?! blg) des „Gottessohnes“ vollendet werden wird.** Sowohl seine Deutung Jesu als auch seine Sicht von Paulus wurden von der überwiegenden Mehrzahl der Theologen abgelehnt.^[10]

Musik Albert Schweitzer war ein bekannter Organist, Musikwissenschaftler, Theoretiker des Orgelbaus und einer der für das 20. Jahrhundert stilbildenden Interpreten der Musik Johann Sebastian Bachs.

Instrumentenbau und Orgelreform Schweitzers Ansichten zum Orgelspiel sind von seinen religiösen Vorstellungen nicht zu trennen. So meint er z. B. in Bezug auf die Wiedergabe von Orgelwerken im Konzertsaal: „Durch die Wahl der Stücke und die Art der Wiedergabe suche ich den Konzertsaal zur Kirche zu machen. [...] Durch ihren gleichmäßigen und dauernd aushaltbaren Ton hat die Orgel etwas von der Art des Ewigen an sich. Auch in dem profanen Raum kann sie nicht zum profanen Instrument werden.“

Lit.:

– Schweitzer: *Aus meinem Leben und Denken*^[11]